

Offprint from

Arabic and Semitic Linguistics Contextualized

A Festschrift for Jan Retsö

Edited by Lutz Edzard

2015

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

© Harrassowitz Verlag, Wiesbaden 2015

This PDF file is intended for personal use only. Any direct or indirect electronic publication by the author or by third parties is a copyright infringement and therefore prohibited.

Überlegungen zur Erinnerung und Identitätsbildung im Koran

Georges Tamer, Universität Erlangen-Nürnberg

Historische Religionen zehren aus Erinnerungen. Bei einer jeden von ihnen steht am Anfang ein übernatürliches Ereignis, das den Beginn einer Tradition markiert; durch dessen konstante Erinnerung wird eine jeweils unverwechselbare Identität konstituiert. Da der Gegenstand der folgenden Überlegungen, die Religion des Islams, zu den monotheistischen Traditionen gehört, beschränke ich mich in diesen einleitenden Bemerkungen auf diese Traditionen, um danach die Stellung der Erinnerung und deren identitätsstiftende Bedeutung im Koran zu beleuchten.

* * *

So bedeutend für das Bild Gottes und den Sinn der Welt biblische Geschichten von universeller Dimension wie der Schöpfungsbericht und die Sintflut-Erzählung sind, wird die Vorstellung vom Volk Gottes erst durch gemeinschaftsspezifische Ereignisse allmählich gebildet, deren Erinnerung im Mittelpunkt des Judentums steht. Bemerkenswert ist es, dass die Initiierung solcher Ereignisse auf eine ursprüngliche Offenbarung Gottes zurückgeht: Er offenbart sich Abram, schließt mit ihm einen Bund und verheißt ihm einen Sohn, der mit seinen Nachkommen an der Verwirklichung der Verheißungen Gottes Anteil nehmen soll.¹ Eine Nachricht, die die betagte Sara zum Lachen bringt. Daran erinnert der Name, *yishāq*, wahrscheinlich aus *yishāq-ʿēl*, im Sinne von „El hat jemanden zum Lachen gebracht.“² Mit dem Gebot der Beschneidung wird den männlichen Angehörigen des Bundes die Erinnerung daran am Leib festgehalten. An den Bund mit Abraham und den Patriarchen erinnert sich Gott und rettet sein Volk aus der Knechtschaft, in die es geraten ist, weil eben diese Erinnerung in seinem Bewusstsein oft nicht mehr präsent war.³ Erinnerung gleicht in

1 Das Buch Genesis, Kap. 12-13.

2 Andreas Michel, „Isaak“, in: Michaela Bauks, Klaus Koenen, Stefan Alkier (Hg.), *Das wissenschaftliche Bibellexikon im Internet* (WiBiLex), Stuttgart 2006 ff.

3 Davon handeln vor allem die späten Propheten Israels. Siehe beispielsweise: Jesaja 48:1-16; 50:1-3; 65:1-7.

diesem Zusammenhang Treue. Pascha, das Fest der Erinnerung an den Übergang von der Knechtschaft in die Freiheit, und das Gedenken an die Begegnung zwischen Mose und dem Herrn auf dem Berg Sinai, bei der der eifrige Prophet die zehn Gebote auf zwei Tafeln erhielt, bilden zentrale Geschehnisse der religiösen Geschichte des Judentums.⁴ Dessen beanspruchte Sonderstellung inmitten heidnischer Völker kommt durch die zyklische Erinnerung daran zum Ausdruck. Jeden Schabbat entsinnen sich Juden der ihnen zuteil gewordenen Gnade Gottes im Bewusstsein ihrer eigenen Identität.

Konstitutives Erinnern an entscheidende Ereignisse der Heilsgeschichte wird auch im Christentum um weitere Dimensionen erweitert gepflegt. An Lehren aus der Vergangenheit zu erinnern und sie mit neuem Geist zu erfüllen hat Jesus von Nazareth schon in der Bergpredigt unter Beweis gestellt.⁵ Mit dem Fest seiner Auferstehung erhält das Pascha-Fest die tiefgreifende Bedeutung des Übergangs von der Knechtschaft der Sünde zur Freiheit der Kinder Gottes.⁶ Die Erinnerung daran ist mit der Erinnerung an das Kreuz unzertrennlich verbunden. Beide Ereignisse bilden zwei Seiten eines unverkennbaren Merkmals des Christentums, das damit die Verheißung in die Welt setzt, dass die Realität des Todes von der Realität seiner Überwindung durchdrungen ist. Ein Paradoxon, das in Glaube und Hoffnung angenommen wird und in aufopfernden Taten der Nächstenliebe seinen Ausdruck findet. Eine christlich aufgefasste Erinnerung (Anamnese) ist mystische Vergegenwärtigung; das Heilsgeschehen Christi wird in der Eucharistie wiedergeholt; es wird in die gegenwärtige Existenz des Gläubigen und der Gemeinde eingepflanzt, sodass das, was einst war, hier und jetzt wie damals real und lebendig wird. Jeden Sonntag feiern Christen die Auferstehung; daran ist die Erinnerung gekoppelt, dass sie durch ihre Taufe dazu berufen sind, die Freude an der Überwindung des Todes selbst zu erleben und sie anderen weiter zu vermitteln. In der byzantinisch-orthodoxen Liturgie wird am Sonntag verkündet, dass „heute“, d.h. an diesem und jedem Sonntag, an dem die Auferstehung gefeiert wird, „der Welt die Erlösung“ real zuteil geworden ist. Eine gelebte Erinnerung also, die die Identität des ernst genommenen Christseins kennzeichnet.

4 Relä M. Geffen, „Passover“, in: Michael Berenbaum/Fred Skolnik, *Encyclopaedia Judaica*², Detroit: Macmillan Reference USA, 2007, S. 678-683.

5 Das Evangelium nach Matthäus 5: 21-46.

6 1. Brief des Apostels Paulus an die Korinther 5:7f.

Der Islam ist als dritte Offenbarungsreligion Teil derselben religiösen Tradition, die auch das Judentum und das Christentum umfasst. In diesem Sinne könnte der Koran, nach der Thora und dem Evangelium, als das dritte Testament des einen und desselben Bundes bezeichnet werden, den Gott durch Abraham und weitere Gestalten der jüdisch-christlichen Heilsgeschichte mit den Menschen geschlossen hat. Im Koran werden große Teile dieser Geschichte eigenartig in Erinnerung gerufen, vereinnahmt oder revidiert. An dessen Umgang mit solchen Erinnerungen wird der Prozess der Identitätsbildung in der Anfangsphase des Islams reflektiert.

Die Anfänge der Identitätsbildung im Islam verliefen in verschiedenen Etappen vor allem in abgrenzender Auseinandersetzung mit dem religiösen und kulturellen Umfeld, in dem der Islam entstanden war. Für die Entwicklung einer religiös-islamischen Identität war die Ablehnung des Heidentums maßgeblich ebenso wie die allmählich vollzogene Abgrenzung gegenüber Judentum und Christentum. Dieser historischen Tatsache trägt das koranische Gedächtnis Rechnung, indem sich der Koran mit zwei Traditionslinien auseinandersetzt: einer gottgläubigen – jüdischen, christlichen und altarabischen – und einer polytheistischen heidnischen. Heidnische Überzeugungen werden unmittelbar nach ihrer Erwähnung widerlegt, wie es beispielsweise mit der vorislamisch-arabischen Auffassung, die schicksalhafte endlose Zeit, *dahr*, richte die Menschen zugrunde, geschieht:⁷

Sie sagten: „Es gibt nichts anderes als unser Leben hier in dieser Welt. Wir sterben, und wir leben. Es ist allein die Zeit, die uns zugrunde richtet.“ Doch haben sie kein Wissen darüber, sie gehen allein Vermutungen nach. Wenn ihnen unsere Verse als Beweis vorgetragen werden, dann ist ihr einziges Argument: „Bringt unsere Väter herbei, wenn ihr die Wahrheit sagt.“ Sprich: „Gott gibt euch das Leben, dann lässt er euch sterben, dann versammelt er euch zum Tag der Auferstehung, über den kein Zweifel herrscht.“ Die meisten Menschen jedoch haben kein Wissen.

Die koranische Auseinandersetzung mit monotheistischen Traditionen gestaltet sich viel komplexer, wie wir im weiteren Verlauf dieses Beitrags sehen

7 Q 45:24-26. Stellen aus dem Koran werden nach der Übersetzung von Hartmut Bobzin, *Der Koran*, München: C.H. Beck 2010 zitiert und wenn nötig modifiziert. Vgl. die Analyse der Stelle in Georges Tamer, *Zeit und Gott. Hellenistische Zeitvorstellungen in der altarabischen Dichtung und im Koran*, Berlin/New York: Walter de Gruyter 2008, S. 193-197.

werden. Aus vorislamisch-arabischen Gedichten wissen wir, dass die Araber im Entstehungskontext des Islams die Erinnerung an vergangene Personen und Ereignisse gepflegt haben. Zum Beginn seines berühmtesten Gedichts, *al-mu‘allaqa*, erinnert sich Imru‘ al-Qais, der Fürst aus dem christlichen Königreich Kinda im südlichen Teil der Arabischen Halbinsel des sechsten Jahrhunderts n. Chr. an seine inzwischen an einen anderen Ort gewanderte Geliebte und deren verödete Wohnstätte:⁸

بِسِقْطِ اللَّوَى بَيْنَ الدَّخُولِ فَحَوْمَلِ لِمَا نَسَجَتْهَا مِنْ جَنُوبٍ وَشَمَالِ يَقُولُونَ لَا تَهْلِكُ أَسَى وَتَجَمَّلِ فَهَلْ عِنْدَ رَسْمِ دَارِسٍ مِنْ مُعَوَّلِ	قَفَا نَبِّكَ مِنْ ذِكْرِي حَبِيبٍ وَمَنْزَلِ فَتَوْضِيحِ فَالْمِفْرَاةِ لَمْ يَعْفُ رَسْمَهَا وَفُوفًا بِهَا صَحْبِي عَلَيَّ مَطِيئَهُمْ وَإِنْ شِفَائِي عَبْرَةَ مَهْرَاقَةٍ
--	---

Die wehmütige Erinnerung, die den Dichter viele Tränen vergießen lässt, teilt er mit Reisegefährten, die er gleich im ersten Wort des Gedichts dazu auffordert, innezuhalten und mit ihm zu weinen. In dialogischer Erinnerung artikuliert sich das lyrische Ich, das die schmerzliche Trennung und zerstörerische Wirkung der Zeit mittels der Poesie zu bewältigen versucht.

Dies war dem Propheten des Islam durchaus bekannt. Ihm selber wurde vorgeworfen, er sei einer dieser Dichter, die ihre Inspiration von Dämonen erhielten, was dazu geführt hätte, dass seine Offenbarungen für dämonisch gehalten worden wären.⁹ Der Koran weist solche Vorwürfe vehement zurück:¹⁰

8 Abū ‘Abdillāh al-Ḥusain ibn Ahmad az-Zauzanī, *Šarḥ al-mu‘allaqāt as-sab‘*, Beirut: Dār al-Bayān 1973, S. 7f., 10f. Übersetzung: Imru‘ al-Qais, *Die Mu‘allaqa*, Übersetzung von Salomon Gandz. Wien: Hölder, 1913, S. 10-17:

„Haltet an, ihr beiden, auf daß wir weinen in Erinnerung an eine Geliebte und Wohnstätte
 am Abhange des gekrümmten Sandhügels zwischen ad-Daḥūl und Ḥaumal,
 Und Tūḍiḥ und al-Miqrāt, noch unverwischt ist ihre Spur,
 wenn auch kreuz und quer über sie dahinfuhr Süd und Nord.
 Indem nun meine Genossen ihre Reittiere bei mir daselbst anhielten,
 sprachen sie: Vergeh’ nicht vor Kummer und fasse dich in Geduld.
 Und wahrlich Heilung ist mir die vergossene Träne.
 Doch ist denn eine verwischte Wohnungsspur ein Ort, um sich dem übermäßigen
 Weinen hinzugeben?“

9 Q 37:36: „Und sie sprachen: ‚Sollen wir wohl von unseren Göttern lassen zugunsten eines besessenen Dichters?‘“; Q 69:41: „Es ist nicht das Wort eines Dichters – wie wenig glaubt ihr doch!“

Wir lehrten ihn nicht die Dichtung, denn das gebührt auch ihm nicht. Siehe, es ist nichts anderes als eine Mahnung (*dīkr*) und eine klare (bzw. klärende) Lesung (*qurʿān mubīn*).

Er erinnert sich der Dichter in einer gleichnamigen Sure und wirft ihnen Verirrung und großes Gerede ohne Taten vor; ihnen folgen die Irrenden.¹¹ Dennoch finden sich im Koran Motive, die in der altarabischen Dichtung geläufig waren. Ein Beispiel dafür ist das *Ubi-sunt*-Motiv, wonach durch die Erinnerung an vergangene Völker und Herrscher die allen Menschen gemeinsame Vergänglichkeit veranschaulicht wird.¹² Daraus sollten nützliche Lektionen für den Umgang mit der Gegenwart gezogen werden. Im Koran fungiert die Erinnerung an vergangene Völker, die sich Gottes Propheten widersetzten und darum göttliche Strafen erleiden mussten, als Mahnung für die Gegner Muḥammads.¹³

Wenn von Erinnerung und Identitätsbildung im Islam gesprochen wird, verdient der Begriff *islām* besondere Aufmerksamkeit. Das vom arabischen Verb *aslama* im Sinne von „übergeben, unterwerfen, sich ergeben, sich hingeben“ abgeleitete Verbalsubstantiv *islām* bedeutet „Unterwerfung, Hingabe“. Mit diesem theologischen Konzept wird der Urzustand der Menschheit bezeichnet, die als Geschöpf von Beginn an ihrem Schöpfer gegenüber in ergebe-

10 Q 36:69.

11 Q 26:224-226. Vgl. die interessante Debatte zwischen Michael Zwettler und Irfan Shahid zu Sure 26: Michael Zwettler, „A Mantic Manifesto. The *Sūra* of the Poets and the Qurʿānic Foundation of Prophet Authority“, in: James L. Kugel (ed.), *Poetry and Prophecy: the Beginnings of a Literary Tradition*, Ithaca: Cornell University Press, 1990, 75-119; Irfan Shahīd, „The *Sūra* of the Poets, Qurʿān XXVI: Final Conclusions“, in: *Journal of Arabic Literature* 35 (2004), 175-220; Michael Zwettler, „The *Sūra* of the Poets: Final Conclusions?“, in: *Journal of Arabic Literature* 38 (2007), 111-166; Irfan Shahīd, „The *Sūra* of the Poets Revisited“, in: *Journal of Arabic Literature* 39 (2008), 398-423.

12 Q 3: 137; 9: 69; 10: 13. Ausführlicher dazu Georges Tamer, *Zeit und Gott. Hellenistische Zeitvorstellungen in der altarabischen Dichtung und im Koran*, Berlin/New York: Walter de Gruyter 2008, S. 46-48.

13 Ein Beispiel ist Šuʿayb, der zu dem Volk Midian gesandt wurde Q 7:90-92: „Die Ältesten aus seinem Volk, die ungläubig waren, sprachen: ‚Wenn ihr nun wirklich Schuʿaib folgen wollt, siehe, dann seid ihr Verlierer!‘ Da erfasste sie das Beben, und am Morgen lagen die hingestreckt in ihrem Haus, die Schuʿaib einen Lügner nannten, als ob sie nie darin gewesen wären. Die Schuʿaib einen Lügner nannten, sie wurden die Verlierer!“

ner Haltung existiert.¹⁴ Der Mensch ist demnach von Natur aus derart veranlagt, dass er sich Gott hingibt. Das Wort *islām* bedeutet also ursprünglich nicht die institutionalisierte, von Muḥammad gegründete Religion im Arabien des 7. Jahrhunderts nach Christus, sondern einen natürlichen, Gott ergebenden Zustand des von Gott geschaffenen Menschen. Diese Bedeutung gilt auch für die koranische Bezeichnung vorislamischer Personen als Muslime. Wenn Noah oder Jesus und seine Jünger jeweils mit dem arabischen Partizip Präsens Aktiv *muslim*, Pl. *muslimīn*, bezeichnet werden, bedeutet dies nicht, dass sie Anhänger der Religionsgemeinschaft Muḥammads, sondern dass sie Gott ergebene Menschen waren.¹⁵ Die hier angedeutete Doppeldeutigkeit des Begriffs *islām* und zusammenhängender Termini verleitet zu einseitigen Deutungen, wofür begriffliche Ambiguitäten besonders geeignet sind.¹⁶

Aber genau diese Doppeldeutigkeit ist im gegenwärtigen Zusammenhang relevant. Muḥammads Botschaft zielte darauf ab, den ursprünglichen Zustand der absolut-monotheistischen Selbsthingabe des Menschen gegenüber Gott wiederherzustellen. Der von Muḥammad beschworene *islām* ist an sich eigentlich eine Erinnerung an die Urhaltung der Menschheit, die keinen anderen Gott außer den einen Gott, arabisch: *Allāh*,¹⁷ kennen und anbeten sollte, um diese ursprüngliche Haltung der Menschheit wiederzubeleben. Dieser Glaubensinhalt bildet tatsächlich den ersten Teil des islamischen Glaubensbekenntnisses, *aš-šahāda: lā ilāha illā llāh*, es gibt keinen Gott außer Gott. Schwingt im Wort *islām* die Erinnerung an den Urzustand der menschlichen Hingabe Gott gegenüber mit, korrespondiert dies damit, dass der Koran von nachdrücklicher Aufforderung zur Erinnerung und von umfangreichen Erinnerungen an vergangene

14 Q 3:83.

15 Vgl. für Noah: „Falls ihr euch dann abwendet – Ich habe keinen Lohn von euch verlangt. Meine Belohnung obliegt nur Gott allein; und mir ward befohlen, ein Gottergebener zu sein (*an akūna mina al-muslimīn*).“ (Q 10:71). Vgl. für Jesus: „Und damals, als ich den Jüngern eingab: ‚Glaubt an mich und meinen Gesandten!‘ Da sprachen sie: ‚Wir glauben! Bezeuge, dass wir gottergeben (*muslimūn*) sind!‘“ (Q 5:111).

16 Vgl. dazu Muhammad Arkoun: „Islam“, in: Jane D. McAuliffe (Hg.), *Encyclopaedia of the Qurʾān*, Bd. 2. Brill: Leiden 2005, S. 565-570, mit weiterführender Literatur.

17 Vgl. Aziz Al-Azmeh, „Linguistic Observations on the Theonym *Allāh*“, in: Bilal Orfali (Hg.): *In the Shadow of Arabic. The Centrality of Language to Arabic Culture*, Leiden and Boston: Brill 2011, S. 267-281.

Heilsgeschehen geprägt ist. In diesem Sinne lässt sich der Koran zu Recht als Erinnerungstimulator bezeichnen.¹⁸

Die geistige Tätigkeit der Erinnerung drücken im Arabischen Verben und Substantive aus, die von der Wurzel *d-k-r* abgeleitet werden (z.B. *dikr*, *dikrā*, *tadkira*, *udkur*, *udkurū* usw.). Sie kommen in insgesamt 274 Versen des Korans vor. Hinzu kommen weitere Ausdrücke und Redewendungen, die die Erinnerung implizieren oder dazu auffordern.¹⁹ Darunter sind zahlreiche Verse, die mit dem Adverb *id* eingeleitet sind. Sie rufen vergangene Personen und Geschehnisse in Erinnerung.²⁰ An einigen der frühesten Stellen wird der Koran in selbstreferentiellen Aussagen als Erinnerung bezeichnet, wie es in Sure 74 *al-Muddattir*, die traditionell mit dem Beginn der aktiven Mission Muḥammads in Zusammenhang gebracht wird, vorkommt:²¹

O nein! Siehe, das ist eine Mahnung (*tadkiratun*), wer will, der ruft sie in Erinnerung (*dakarahu*). Nur, wenn Gott es will, denken sie daran. Er ist es, den man fürchten muss, und er ist fähig zu vergeben.

In einer weiteren frühen Sure, nämlich Sure 81 *at-Takwīr*, in der nach gewaltigen eschatologischen Bildern von einer Muḥammad zuteilgewordenen Engelsvision knapp berichtet wird, wird der Koran als eine „mahnende Erinnerung“ (*dikr*), die an die Bewohner der Welt gerichtet wird, bezeichnet.²² Darüber, ob sie die Mahnung wahrnehmen, entscheiden die Menschen jedoch freiwillig.²³

Wie es sich ziemt, steht Gott im Mittelpunkt der Erinnerung im Koran und dies geschieht im Zusammenhang mit der Rezitation der Offenbarungen und

18 Angelika Neuwirth, „Qur’ān, Crisis and Memory. The Qur’ānic path towards canonization as reflected in the anthropogonic accounts“, in: Angelika Neuwirth und Andreas Pflitsch (Hg.), *Crisis and Memory in Islamic Societies. Proceedings of the third Summer Academy of the Working Group Modernity and Islam held at the Orient Institute of the German Oriental Society in Beirut*. Würzburg: Ergon Verlag, 2001, S. 113-152.

19 Michael A. Sells, „Memory“, in: Jane D. McAuliffe (Hg.), *Encyclopaedia of the Qur’ān*, Bd. 3, S. 272-274.

20 Siehe beispielsweise Q 2:30, 34, 49-51, 53-55, 58, 60f. passim.

21 Q 74:54-56.

22 Q 81:27.

23 Q 74:55: „Wer will, der ruft sie in Erinnerung.“ Q 80:12: Und wer will, gedenket seiner.

der Verrichtung des Gebets.²⁴ Sich Gottes zu erinnern ist ein Merkmal des intakten Menschseins, das im Naturzustand in einem kommunikativen Zusammenhang mit Gott steht. Eine solche Erinnerung gewährleistet, dass auch Gott sich des Menschen erinnert:²⁵

Gedenket nun meiner (*fa-dkurūnī*), so will ich euer auch gedenken (*adkurkum*)! Und dankt mir, und verleugnet mich nicht!

Es ist in diesem Zusammenhang von Bedeutung, dass nach koranischer Auffassung die erste Sünde des Menschen darin bestand, aufgrund satanischer Versuchung Gott und Seine Gebote vergessen zu haben:²⁶

Wir hatten früher schon mit Adam einen Bund geschlossen (*‘ahidnā*), doch er vergaß (*fa-nasiya*); wir fanden bei ihm keinen festen Willen.

Satan ist im Koran die Ursache des Vergessens. Er trägt die Schuld, auch wenn der junge Diener von Moses den Fisch vergisst, den sie auf einer legendären Reise verspeisen sollen.²⁷ Die koranische Auffassung, dass die erste Sünde Adams Folge des vom Satan verursachten Vergessens ist, impliziert, dass sich der Mensch nicht ungehorsam gegen Gott auflehnte, wie die biblische Geschichte vom Sündenfall vermittelt. Im Gegenteil: Adam unterlag im Koran der Versuchung, indem er den ursprünglichen Bund mit Gott vergaß. Dieser Bund besteht eigentlich in der mit dem Konzept *islām* beschriebenen Grundhaltung der Hingabe, die die Menschheit Gott im Naturzustand erweist.

In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, dass das koranische Wort für Unglaube *kufr*, der Ungläubige ist *kāfir*, ursprünglich so viel wie „etwas bedecken, etwas unsichtbar machen“ bedeutet.²⁸ *Kāfir* ist also derjenige, der die Erinnerung an Gott und sein Wirken in der Welt durch den Schleier des

24 Q 29:45: „Trag vor, was dir aus dem Buch eingegeben wurde, und verrichte das Gebet! Siehe, das Gebet hält vom Schändlichen und vom Verwerflichen ab. Doch das Gedenken Gottes ist wahrlich noch bedeutender. Gott weiß, was ihr tut.“

25 Q 2:152.

26 Q 20:115. Bobzins Übersetzung modifiziert.

27 Q 18:63: „Er sprach: ‚Hast du gesehen? Als wir unsere Zuflucht bei dem Felsen suchten, vergaß ich doch den Fisch! Nur Satan hat mich ihn vergessen lassen, dass ich mich an ihn erinnerte. Da nahm er seinen Weg ins Meer auf wundersame Weise.“ Vgl. zur Stelle: Brannon M. Wheeler, *Moses in the Quran and Islamic Exegesis*, London: Routledge Curzon 2002, S. 10-19.

28 Al-Ḥalīl b. Aḥmad al-Farāhīdī, *Kitāb al-‘Ayn*, hrsg. Maḥdī l-Maḥzūmī und Ibrāhīm as-Sāmarrā’ī, 8 Bde., Beirut o. J., Bd. 5, S. 356f.

Vergessens verschwinden lässt. Seiner Selbstbezeichnung als Erinnerung entsprechend wirkt der Koran nachhaltig dagegen. Zahlreiche Verse erinnern an die Wunder der Natur wie etwa den Wechsel der Zeiten,²⁹ die hohen Berge,³⁰ die Bäume und ihre Früchte,³¹ als Ausdruck der Gnade Gottes, die jeder Mensch persönlich erfahren kann. Als Stimme der Erinnerung wird der Koran nicht müde, gegen die menschliche Neigung zur Vergesslichkeit zu predigen. Diejenigen, die die Erinnerung und den Glauben bewahren, werden als vernünftig bezeichnet:³²

Er ist es, der auf dich das Buch herabgesandt hat. Einige seiner Verse sind klar zu deuten - sie sind der Kern es Buches, andere sind mehrfach deutbar. Doch die, in deren Herzen Verirrung ist, die folgen dem, was darin mehrfach deutbar ist, um Zweifel zu erwecken und um es auszudeuten. Doch nur Gott kennt dessen Deutung. Und die im Wissen fest gegründet sind, die sagen: „Wir glauben daran. Alles kommt von unserem Herrn.“ Doch nur die Einsichtsvollen lassen sich ermahnen.

Ein wichtiges Merkmal der koranischen Erinnerung an die Werke Gottes, vor allem die Schöpfung, besteht in den frühen Suren darin, dass die Erinnerung an eine solche kosmische Vergangenheit unmittelbar mit der Antizipation einer künftigen, mit der Bestrafung der Gegner Muhammads beladenen Eschatologie verklammert wird.³³ Die erinnerte Vergangenheit, die an den sichtbaren Teilen der Schöpfung festgemacht werden kann, fungiert in diesem Zusammenhang als eine gewisse Bürgschaft dafür, dass die als Drohung aufgestellte, dennoch unsichtbare Zukunft zu gegebener Zeit einbrechen wird. Unter dem Motto: Wie Gott es anfangs tat, wird Er es auch am Ende tun. Durch die rhetorisch kraftvolle Darstellung der Höllenstrafen sollten die Gegner Muhammads abgeschreckt und zum Glauben an die Wahrheit seiner Mission bewegt werden.³⁴ Dass die Angst vor dem göttlichen Gericht eigentlich den Glauben an Gottes schöpferische Tätigkeit voraussetzt, und dies den mekkanischen Heiden offenbar fehlte, wird im Koran dadurch ausgeglichen, dass die Wunder der

29 Q 2:164; 10:6; 16:12; 17:12; 45:5.

30 Q 16:81; 27:88; 78:7; 79:32; 88:19.

31 Q 2:22; 16:67; 27:60; 36:80.

32 Q 3:7. Bobzins Übersetzung wurde modifiziert.

33 Siehe beispielsweise Q 80:17-42; 86:5-17; 90:3-20.

34 Q 30:9; 40:82; 47:10.

Natur quasi als offenes Buch der Werke Gottes jedem Menschen mittels sinnlicher Wahrnehmung zugänglich sind.³⁵

Die Gleichsetzung von Vergessenheit und Sünde spielt auch eine Rolle in der Auseinandersetzung mit den Juden und den Christen, die in den späteren Suren allmählich an polemischer Schärfe gewinnt. In diesem Sinn werden die Juden, *banū Isrāʿīl*, die Kinder Israels, genannt, oft an die Wohltaten Gottes in alten Zeiten erinnert.³⁶ Ein Höhepunkt der Polemik gegen sie kommt zum Ausdruck, wenn ihnen vorgeworfen wird, den Bund mit Gott gebrochen und die Worte ihrer heiligen Schrift verändert zu haben:³⁷

Wegen ihres Bundesbruches haben wir sie verflucht und ihre Herzen verhärtet. Sie rücken Wörter weg von ihrem Platz und haben einen Teil von dem vergessen (*nasū*), womit sie ermahnt wurden (*dukkirū bihi*). Noch immer kannst du Verrat unter ihnen sehen, mit Ausnahme weniger von ihnen. So verzeih ihnen, und vergib! Siehe, Gott liebt diejenigen, die Gutes tun.

Ihnen und den Christen ist gemeinsam, dass sie alle „einen Teil von dem vergessen haben, woran sie in Ermahnung erinnert worden waren“.³⁸ Ein solches Vergessen spiegelt sich darin wider, dass sie sich Muḥammad nicht angeschlossen haben. Daran wird die Auffassung angeknüpft, dass die Verkündigung Muḥammads, der Koran, eine authentische Linie der religiösen Erinnerung bewahrt, die in den beiden älteren Religionsgemeinschaften verloren gegangen sei und die die spezifische Identität des Islams als rein monotheistischer Religion ausmache.³⁹

* * *

Wichtiger Gegenstand der religiösen Erinnerung im Koran sind Geschichten von biblischen Figuren, an die in den verschiedenen Kontexten der Mission

35 Q 2:164; 3:190.

36 Q 2:40: „Ihr Kinder Israel! Gedenket meiner Gnade, die ich euch erwies! Haltet ihr den Bund mit mir, so halte ich den Bund mit euch! Mich allein, mich fürchtet!“ Q 2:47: „Ihr Kinder Israel! Gedenket meiner Gnade, die ich euch erwies, und dessen, dass ich euch erwählte vor den Weltbewohnern!“ Q 2:122: „Ihr Kinder Israel! Gedenket meiner Gnade, die ich euch erwies, und dessen, dass ich euch erwählt vor den Weltbewohnern!“

37 Q 5:13.

38 Q 5:13-14.

39 Q 3:3; 5:15.

Muḥammads mit unterschiedlicher Akzentuierung erinnert wird.⁴⁰ An zahlreichen Stellen im Koran wird der Prophet Muḥammad ausdrücklich dazu aufgefordert, sich früherer Gestalten der monotheistischen Religionsgeschichte zu erinnern.⁴¹ Die Geschichten werden nicht systematisch in historischer Reihenfolge, sondern verstreut und mehrfach wiederholt erzählt. Variieren Einzelheiten bei wiederholter Erzählung, bleibt dabei die Art der Erinnerung im Wesentlichen dieselbe: Erzählte Ereignisse werden aus der Vergangenheit in die reale Gegenwart des koranischen Geschehens übertragen, damit sie in historischen Situationen des Wirkens Muḥammads bestimmte Funktionen erfüllen. Indem sie entfaltet werden, bilden sie Bausteine der sich im Aufbau befindlichen Identität der neuen Religion. Für diese Geschichten gilt allgemein, dass sie jeweils stückweise und in Schüben erzählt werden, wobei die früheste Version einen Nukleus bildet, um den herum neue Schichten allmählich wachsen, die weitere Einzelheiten enthalten, welche veränderten Umständen der koranischen Verkündigung entsprechen.⁴² Erinnerung geht also mit Identitätsbildung im Koran einher. Wie dies geschieht, ist anhand einer Darstellung der koranischen Geschichte Abrahams zu demonstrieren.

Abraham ist eine zentrale Gestalt im Koran. An vielen seiner Lebensstationen können Stationen aus dem Leben Muḥammads abgelesen werden.⁴³ Mit

40 Vgl. dazu: Heinrich Speyer, *Die biblischen Erzählungen im Qoran*, Hildesheim/New York City/Zürich: Georg Olms Verlag 1988 [Nachdruck der Ausgabe von 1931 bei Gräfenhainichen]; Roberto Tottoli, *Biblical Prophets in the Qurʾān and Muslim Literature*, Richmond: Curzon, 2002.

41 Wie beispielsweise Q 19:16, 41, 51, 54: „Und gedenke im Buch der Maria: Da sie sich vor ihren Leuten an einen Ort im Osten zurückzog (...) Gedenke im Buch des Abraham! Siehe, er war gerecht und ein Prophet. (...) Gedenke im Buch des Mose! Siehe, er war erwählt und war Gesandter und Prophet. (...) Gedenke im Buch des Ismael! Siehe, er war der Verheißung treu und war Gesandter und Prophet.“

42 Vgl. Angelika Neuwirth, „Vom Rezitationstext über die Liturgie zum Kanon. Zu Entstehung und Wiederauflösung der Surenkomposition im Verlauf der Entwicklung eines islamischen Kultus“, in: Stefan Wild (Hg.), *The Qurʾān as Text*, Leiden: Brill 1996, S. 69-105; Nicolai Sinai, „The Qurʾān as Process“, in Angelika Neuwirth, Nicolai Sinai, and Michael Marx (Hg.), *The Qurʾān in Context*, Leiden, Boston: Brill 2010, S. 407-440.

43 Abrahams Episoden werden von Nicolai Sinai, *Fortschreibung und Auslegung. Studien zur frühen Koraninterpretation*, Wiesbaden: Harrassowitz, 2009, S. 97-160, ausführlich analysiert, um die interpretative Entwicklung im Koran darzustellen.

Recht kann er „Spiegel des Propheten“ genannt werden.⁴⁴ In einem aus seiner Biographie stammenden Spruch soll Muḥammad in Bezug auf Abraham gesagt haben: „Nie habe ich einen Mann gesehen, der mir ähnlicher war.“⁴⁵ Wie kein anderer Prophet wird Abraham im Koran *imām*, d.h. Vorbild⁴⁶, *ḥanīf*, d.h. jemand, der sich vom Götzendienst seines Volkes abtrennt und sich dem einen Gott wendet⁴⁷ und *ḥalīl Allāh*, Freund Gottes⁴⁸ genannt. Die früheste Erwähnung Abrahams im Koran bringt ihn in Verbindung mit Schriftrollen, die er hinterlassen haben soll.⁴⁹ In Übereinstimmung mit ihrem Inhalt wird Muḥammad ausdrücklich aufgefordert, Gott zu preisen, und die Menschen daran zu erinnern.⁵⁰ Wie es in den frühen Suren üblich ist, werden die eschatologische Strafe und Belohnung in den Mittelpunkt der Mahnung gestellt.⁵¹ Aus derselben frühen Periode der Verkündigung stammt ebenfalls die früheste koranische Erwähnung der Begegnung Abrahams mit seinen göttlichen Gästen. Sie kündigen ihm die Geburt eines Sohnes und die Vernichtung von Lots Volk an.⁵²

In den Suren, die im späteren Verlauf des Wirkens Muḥammads in seiner Heimatstadt Mekka entstanden sind, konzentrieren sich die Abraham-Episoden auf seine Bekehrung vom Götzendienst, seine darauf folgenden Bemühungen, seinen Vater und sein Volk zum Glauben an den einen Gott zu bewegen und seine Entschlossenheit, die Nichtigkeit der Götzen zu demonstrieren, was zur Folge hatte, dass er sie zerschmetterte.⁵³ In der ganzen Auseinandersetzung ist

44 Martin Bauschke, *Der Spiegel des Propheten*, Frankfurt: Lembeck 2008.

45 Ebd. S. 16.

46 Q 2:124.

47 Q 2:135; Q 3:67; Q 16:120.

48 Q 4:125.

49 Q 87:9-19; 53:36-37.

50 Q 87:9-10: „So mahne – wenn die Mahnung nützt! Sich mahnen lässt, wer gottesfürchtig ist.“

51 Q 87:11-17.

52 Q 51:24-37.

53 Q 19:41-48: „Gedenke im Buch des Abraham! Siehe, er war gerecht und ein Prophet. Damals, als er zu seinem Vater sprach: ‚Mein Vater! Warum verehrst du etwas, was nicht hört und sieht und dir auch nichts hilft? Mein Vater! Siehe, zu mir gelangte Wissen, das noch nicht zu dir kam! So folge mir, dass ich dich führe einen geraden Weg! Mein Vater! Diene nicht dem Satan! Siehe, der Satan widersetzt sich dem Erbarmer. Mein Vater! Ich fürchte, dass dich eine Strafe vom Erbarmer trifft und du ein Gefolgsmann des Satans wirst!‘ Er sprach: ‚Willst du meine Götter verlassen, Abraham? Wenn du nicht endlich aufhörst, werde ich dich steinigen! Doch

die Rede Abrahams homiletisch; er versucht sein Volk vom Götzendienst abzubringen, wie es auch Muḥammad tat. Eine weitere Gemeinsamkeit zwischen Abraham und dem Verkünder des Korans ist die Trennung vom eigenen Volk aufgrund des Glaubensunterschieds.⁵⁴

An einer recht späten Stelle wirkt sich die Erinnerung an Abraham entlastend aus. Nach der Eroberung Mekkas entfachte sich unter den Gefährten Muḥammads ein Streit darüber, ob es rechtens sei, dass Muslime für Eltern und Verwandte beten, die vor ihrem Tod den Glauben an Gott nicht angenommen haben. Ein offenbartes Verbot setzte dem Streit ein Ende.⁵⁵ Da auch Muḥammad das Grab seiner als Götzendienerin verstorbenen Mutter besucht haben soll, wird an Abrahams Vorbild erinnert, der für seinen als Feind Gottes bezeichneten Vater in Erfüllung eines Versprechens gebetet hatte.⁵⁶ Im Koran begehen die Propheten keine Fehler. Ihre Erinnerung spielt eine konstruktive Rolle bei der Bildung einer rechtgläubigen Identität.

Auch an die von Abraham beabsichtigte Opferung seines Sohnes wird im Koran erinnert – allerdings ohne den Namen des zu opfernden Sohnes zu erwähnen. Der Text liefert jedoch überzeugende Gründe dafür, dass es sich in Übereinstimmung mit der biblischen Vorlage um Isaak handelt.⁵⁷ Warum wird also Isaaks Name verschwiegen, wenn im Koran an die großartige Glaubenstat Abrahams erinnert wird? In der Bibel steht Isaak an zweiter Stelle in der genealogischen Linie, die von Abraham über ihn und seinen Sohn Jakob zu den Vätern der zwölf Stämme Israels hinführt. Er ist Teil des heilsgeschichtlichen Erbes im Judentum und Christentum. In der patristischen Bibelexegese präfiguriert Isaaks vom Vater gewollte, jedoch durch göttliches Einwirken unvollende-

nun meide mich für längere Zeit! Er sprach: ‚Friede sei mit dir! Ich werde meinen Herrn für dich um Vergebung bitten! Siehe, er ist mir wohlgeneigt. Ich halte mich von euch getrennt und von dem, was ihr an Gottes statt anruft, und rufe einzig meinen Herrn an. Vielleicht werde ich dadurch, dass ich meinen Herrn anrufe, nicht unglücklich!‘“ Vgl. ebenfalls Q 6:74-83; 21:51-70; 26:69-89; 37:83-99.

54 Q 19:49.

55 Q 9:113.

56 Q 9:114. Theodor Nöldeke, *Geschichte des Qurāns*. Zweite Auflage bearbeitet von Friedrich Schwally. Erster Teil: *Über den Ursprung des Qorāns*. Leipzig: Dieterich 1909 (Nachdruck: Hildesheim etc.: Georg Olms Verlag 2000), S. 225. Siehe Tabaris Auslegung der Stelle.

57 Q 37:101-109. Vgl. Ayaz Afsar, „A Comparative Study of the Intended Sacrifice of Isaac/Ishmael in the Bible and the Qur’ān“, in: *Islamic Studies* 46 (2007): 483-498.

te Opferung die Opferung Jesu auf dem Kreuz durch seinen Vater.⁵⁸ Dass der Name Isaaks aus der Erzählung der geplanten Opferung verschwindet, ist folglich als ein Schritt der Selbstabgrenzung des Islams dem Judentum und Christentum gegenüber zu deuten. Isaak ist zwar einer der im Islam verehrten Propheten, er besitzt jedoch keine Zentralstellung in der auf Abraham zurückgehenden Genealogie, mit der der Islam Anspruch auf das monotheistische Erbe Abrahams erheben kann. Isaak muss hier diese Stellung an seinen Bruder Ismael abgeben, der in verschiedenen Quellen als Stammvater der Araber, der nach ihm benannten Ismaeliten, bezeichnet wird.⁵⁹ Er tritt nun an der Seite seines Vaters als Wahrer der monotheistischen Tradition auf. Gemeinsam mit seinem Sohn Ismael errichtet Abraham die Kaaba und stiftet den Pilgerritus – eine koranische Neuerung im Vergleich zur biblischen Geschichte.⁶⁰

Immer wenn Muslime nach Mekka pilgern, ahmen sie das Beispiel der beiden nach. Darüber hinaus vollziehen die Pilger denselben Lauf, den Hagar, eine Nebenfrau Abrahams, zusammen mit dem kleinen Ismael fast verdurstet und verzweifelt zwischen den Hügeln aš-Šafā und al-Marwa hin und her auf der Suche nach Wasser vollzog. Sie trinken aus demselben Quellbrunnen Zamzam, den Gott damals auf wundersame Art entspringen ließ, damit Hagar und ihr Sohn trinken konnten. Eine kathartische Erinnerung also, die eng mit einer zentralen Komponente der islamischen Identität verbunden ist. In ihrem Stiftungsgebet des Pilgerritus bitten Abraham und Ismael Gott darum, sie beide zu Ergebenen (*muslimaini*) und aus ihrer Nachkommenschaft eine ergebene Gemeinschaft (*umma muslima*) zu machen. Sie bitten Gott weiterhin darum, aus der Mitte ihrer Nachkommen einen Gesandten entstehen zu lassen, der ihnen Seine Verse vorträgt, sie das Buch und die Weisheit lehrt und sie vom Götzendienst

58 Siehe Johannes Chrysostomus, *Des hl. Johannes Chrysostomus Homilien über die Genesis oder das erste Buch Moses. Erster Band*. Herausgegeben von Prinz Max, Herzog zu Sachsen. Paderborn: Druck und Verlag von Ferdinand Schöningh 1913, S. 696. Siehe ebenfalls Mark Sheridan (Hg.), *Ancient Christian Commentary on Scripture. Old Testament II Genesis 12-50*, Downers Grove: InterVarsity Press 2002, S. 110.

59 Genesis 25:12-18. In seinem monumentalen Werk *The Arabs in Antiquity: Their History from the Assyrians to the Umayyads*, London und New York: Routledge Curzon 2003, behandelt Jan Retsö Schilderungen der Araber im Alten Testament. Siehe besonders die Erörterung der Erzählungen über Ismael und seine Nachkommen, S. 220-228.

60 Q 2:124-127.

läutert⁶¹ – eine Bitte, der nach islamischer Auffassung mit der Sendung Muḥammads entsprochen wurde.⁶² Die von ihm gegründete Religionsgemeinschaft ist ein Abbild der Religionsgemeinschaft Abrahams, *millat Ibrāhīm*.⁶³ In Mekka, wo die erste Phase der Verkündigung bis zur Auswanderung Muḥammads nach Medina verlief, war Ismael nicht wichtig. Erst infolge des Konflikts zwischen Muḥammad und den in Medina lebenden jüdischen Stämmen gewann er an Bedeutung. Dies geschieht gleichzeitig mit dem im Koran angeordneten Wechsel der Gebetsrichtung von Jerusalem nach Mekka, obwohl diese Stadt zu dieser Zeit noch heidnisch war.⁶⁴

* * *

Zum Schluss kann Folgendes festgehalten werden: Das Konzept der Erinnerung im Koran ist zukunftsgerichtet. Darin evozierte Erinnerungen stellen sich als wichtige Bausteine einer sich allmählich kristallisierenden eigenen Identität in der Anfangsphase des Islams dar. Erinnernte Personen und Ereignisse erfüllen bestimmte Funktionen und fungieren als Leitbilder im koranischen Prozess der islamischen Identitätsbildung. Mit dem koranischen Begriff *islām* verbindet sich ohnehin ein theologisch-abstraktes Konzept der Erinnerung, mit der die ursprüngliche Identität des Menschseins im Verhältnis zu Gott wiederhergestellt werden soll, die im Verlauf der Geschichte des Monotheismus beschädigt worden war. Zu deren Wiederherstellung tragen im Koran ermahnende Erinnerungen bei. Der Koran operiert damit gegen das vom Satan verursachte Vergessen. Im Rekurs auf die vorislamische Geschichte des Monotheismus werden ebenfalls Erinnerungen evoziert, modifiziert und dem historischen Kontext entsprechend der koranischen Verkündigung eingesetzt. Ein konflikthafte Unterfangen, denn es geht um das strittige Erbe Abrahams, des Patriarchen des Monotheismus. Der Rückgriff auf den Anfang bleibt im Islam auch gegenwärtig von erheblicher Relevanz. Ein Beispiel dafür ist der Salafismus, dessen Weltanschauung am Vorbild der Vorfahren orientiert ist. Hier kann allerdings beobachtet werden, dass mit der Vergegenwärtigung von Symbolen und Erinne-

61 Q 2:129: „Unser Herr! Lass unter ihnen einen Gesandten erstehen, aus ihrer Mitte, der ihnen deine Verse vorträgt, sie das Buch und die Weisheit lehrt und sie läutert! Siehe, du bist der Mächtige, der Weise.“

62 Vgl. Jane Dammen McAuliffe, „The Prediction and Prefiguration of Muḥammad“, in: John C. Reeves (Hg.): *Bible and Qurʾān*, Leiden: Brill 2004, S. 107-131.

63 Q 2:124-132.

64 Vgl. Uri Rubin, „Between Arabia and the Holy Land: a Mecca-Jerusalem axis of sanctity“, in: *Jerusalem Studies in Arabic and Islam* 34 (2008): 345-362.

rungen aus der tiefen Vergangenheit eine Authentizität der Identität beansprucht wird, die vor allem in konflikthaften Situationen ausschließenden Charakter besitzen kann.